

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 41 (1937-1938)
Heft: 5

Artikel: Bergdorf im Winter
Autor: Otth, J. Agnes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ren sind meist mit farbiger Seide unterlegt, weil im Innern des Hutes brennende Kerzen auf dem Kopf getragen werden, die diese Durchbruchsfiguren beleuchten. Der Umzug der Wollishofer Kläuse gehört zur Tradition der Zürcher Volksfeste, genau so wie das einzigartige Frühlingsfest des „Gechseläuten“.

Das Klausspiel in Stäfa. Beim Klausspiel in Stäfa gesellen sich zu den zwei „Hemplibögge“ und den zwei „Hinderchläus“, die sich in der Gestalt der Wollishofer Kläuse zeigen, zwei bis vier im Lachner Kostüm steckende „Sennschellebögg“, die durch eine mächtige, auf dem Rücken rasselnde Treichel einen ohrenbetäubenden Lärm verführen. Diese beschließen das durch den hornbewehrten „Schüchbögg“ als Rundschafter geführte Spiel, indem der mit einer langen Peitsche bewaffnete Eselsführer den Eselreiter zu allerlei Schabernack anspornt.

Die Kaltbrunner Klaus-Gesellschaft. In der st. gallischen Kaltbrunner-Klausgesellschaft, in der elf Kläuse mit dem Samichlaus als Oberherr die zwölf Monate des Jahres in sinnvoller Weise verkörpern, erscheint wieder die Riesen-Insul als Kopfbeleuchtung, deren durchscheinende Figuren von innen heraus durch Kerzenlicht geheimnisvoll beleuchtet werden. Da Peitschenknall dem nächtlichen Zauberlärm wirksamste Unterstützung verleiht, kommt dem „Geisler“ oder „Klepfer“ in dieser so urtümlich wild sich gebärdenden Schar eine Vorzugsstellung zu.

St. Nikolaus im freiburgischen Senseland. Um deutsch-freiburgischen Senseland tritt St. Nikolaus an seinem Namenstage in vollem bischöflichen Ornat mit einer Schar Vermummter und in Begleitung seines Eselchens, für das man schon vor Anbruch der Nacht ein Bündelchen Heu bereit gelegt hat, als freudig erwarteter Gaben-spender unter das Jungvolk.

Der Samichlaus in Wil. Zu Ehren des Stadt-patrons St. Nikolaus führt die Mar. Jünglings-Kongregation in Wil alljährlich eine sogenannte „Nikolaus-Aktion“ durch. St. Nikolaus findet den Weg zu den Kranken, zu den verlassenen einsamen Leutchen, zu den armen, kinderreichen Familien im Gebiete der katholischen Pfarrgemeinde. Außerdem werden alle Wiler, ohne Unterschied der Konfession, in den Spitäler von Flawil, Frauenfeld und St. Gallen besucht und mit Gaben verschiedenster Art beschenkt.

Die Sitte, für den gabenfreudigen Samichlaus am Abend seines Umganges einen Strumpf vors Fenster zu hängen, um diesen am nächsten Morgen freudestrahlend mit allerlei greifbaren Gnadengaben und Gaben des heimlichen Wundermannes gefüllt zu sehen, findet ihre Grundlage in der Jungfrauenlegende des Heiligen, wodurch dieser dreimal heimlich einen Beutel Geld durch das Fenster in die Wohnung von drei verarmten Töchtern eines Edelmannes wirft, um diese vor Schande zu bewahren.

Sämichlaus.

Sämichlaus, du liebe Ma,
Gäll, i mues kä Ruete ha?
Gäll, du tuesch nid mit mer halge?
Will denn alliwile folge!
Will im Müetti ordlig lose,
Will denn nümme d'Milch verchosle,
Will denn d'Scheube nümm verneze,
Nümme mit der Türe schleze,

Will nid mit de Chinde zangge,
Will bim Tisch nid umerangge,
Will jez nümme d'Nuß usbyße,
Will au nid de Rock verryße.
All die böse, wüeste Sache
Will i gwüß jez nümme mache.
Sämichlaus, du liebe Ma,
Gäll, i mues kä Ruete ha?

Sophie Haemmerli-Marti.

Bergdorf im Winter.

Mitten hinein in das heimelige Dörfchen führ dich der moderne Autobus, der fast wie eine Störung dieses Idylls anmutet. Einem eng geflochtenen Kranze gleich umringt es dich, und du fühlst dich heimatisch geborgen.

Wie zu einem festlichen Empfang glitzerten im

diamantenen Schein der Dorflichter Eisblumen an den Fenstern, hinter denen Kindergesichter eifrig sich mühten hervorzuspähen!

Wir erhofften eine sternenklaire Nacht, aber fortwährend stiegen Nebelschwaden aus den Niederungen, staunten sich zur undurchdringlichsten

Brandmauer, den Aussblick auf die gigantische Bergwelt verhüllend. Einmal nur so gegen den späten Abend hin erblickten wir die silberne Mondschichel, aber unbarmherzig flossen gespenstige Nebelformen ineinander oder stiegen senkrecht zum nächtlichen Himmel empor. Bis in den späten Vormittag belegte er, bald lichter, bald dunkler werdend, Haus und Hang. Schließlich aber schnallten wir unsere Bretter an und stiegen langsam, über prächtige Skifelder, dem Grate zu. Arg hat er uns zugesezt, dieser feucht-kalte Nebigeselle, dessen Hauch sich zu einem dichten Reif um Haar und Kleidung legte.

Vom Dorfe her erklang jetzt in brausenden Akkorden das Jubilate der Glocken. Im selben Augenblick barst die Nebelwand auseinander, und aus Sonnenschein und rosigen Nebeln erhob sich phantastisch, in nie geahnter Schönheit, die flimmernde Gletscherwelt.

Wir erschauerten ob der grenzenlosen Macht und Erhabenheit dieser Berge und fühlten uns klein werden. Noch versunken in ihren Anblick, der vom Werden und Vergehen aller Zeiten spricht, schöpften wir hier, am Urquell aller Kraft, Mut, der Zukunft entgegen zu gehen, trotz allem zu hoffen, immer wieder zu hoffen.

Über Herrliches, Unvergeßliches schob sich wieder die Nebelwand. Vielleicht mußte das so sein, damit wir den Einblick in diese fast überirdisch schöne Welt dankbarer in uns aufnahmen.

Es wurde Abend. Über knirschenden Schnee fuhren wir talwärts. Hier und da huschte silbernes Mondlicht zwischen Riesenwolken hervor, spiegelte sich in den Scheiben der Berghäuschen — da ballten die Nebel sich wieder zusammen — und hüteten eifersüchtig die Geheimnisse einer märchenhaften Winternacht.

J. Agnes Ott.

Wintersaat.

Lieb Mutter wiegt ihr Kind im Arm
Und schirmt's mit frohem Mut,
So hält mein Feld sein Saatkorn warm,
Das ihm am Herzen ruht.

Mir ist, er lächle insgeheim,
Umdräut von Sturm und Nacht;
Er hütet ja des Lebens Keim,
Bis er zum Licht erwacht.

Versinkt der Tag im Nebelschaum,
Dann lauscht der Acker still,
Ob nicht ein Körnchen sich im Traum
Vorzeitig regen will.

Jakob Heß.

Eine angenehme Überraschung.

Von Jeremias Gotthelf.

„Ach, ach, ach!“ so seufzte es in eines Bierstüblis dunkelster Ecke und gruchste dazu wie ein Roß, das Bauchweh hat. Aber es war kein Roß, eher ein Kamel und doch keines, es war ein Mensch mit einem verhunzten Gesicht und noch verhunztern Kleidern, aber die Haare hätte er gerne auf einer Seite gehabt nach der neuesten Mode, und Stegreife hatte er unter den Beinen durch, wie die meisten Schreiber haben, von wegen sie sind gar bequem, die gespannten Hosen unter den Schreibtischen. Eine muntere Frau lissmete am Fenster, drehte sich um und fragte: „Was Schinders hast, Better? Bist bläßt, willst ein Gläschen Reckholderwasser?“

„Ach, ach, ach!“ antwortete der Better. Da stand die Frau auf und sagte teilnehmend: „Bist frank, Friz?“ „Nein, noch nicht,“ antwortete

Friz, „aber ich wollte, ich wäre tot, und wenn ich wüßte, daß ds Hänke nicht wehtäte und bald für wäre, ich hänkte mich heute noch.“ „Ha, ha!“ lachte die Base und sagte: „Du u hänke! Wann hat man je vernommen, daß sich ein Schreiber gehängt hat?“ „Lachet nur, Base!“ antwortete Friz, „aber, wenn ich das Herz hätte, ich täte es auf meine arme Teure. Kein Geld, keinen Kredit, arbeiten mag ich nicht, das Stehlen gerät mir nicht, bschyzze habe ich schon probiert, aber man glaubt mir nicht, heiraten habe ich auch wollen, aber es will mich keine; was soll ich anfangen? Gfresse muß ich doch haben, und ohne Saufen kann ichs nicht machen.“

„Friz, du bist e Möff!“ sagte die Base. „Solche Leute wie du kommen heutzutage am besten durch die Welt, aber du bist noch zu dummm.“